

AUSLANDSSEMESTERBERICHT

CÁDIZ

Von

ENRICO MAI

2021 - 2022

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Cádiz – Geschichte und Lage	3
Sprache	5
Kultur und Klima.....	7
Freiwillige Arbeit mit Kindern mit Autismus.....	9
Praktikum.....	10
Freizeit	11
Schwierigkeiten und Empfehlungen.....	12
Schlusswort	13

Vorwort

HOLA!

Mein Name ist Enrico Mai, ich studiere Mittelschullehramt an der Universität Würzburg. Im Wintersemester 2021 – 2021 durfte ich in Cádiz, Andalusien meinen Horizont in Form eines Auslandssemesters erweitern. Vielen Dank für diese Möglichkeit und die finanziellen Unterstützungen und all die Leute, die in diesem Programm involviert waren. Ein besonders großes Dankeschön geht an meine Koordinatorin Anne-Kathrin Willeke, die stets bemüht war und immer für Fragen zur Verfügung stand. Zudem möchte ich Dr. Matthias Erhardt und Dr. Simone Gutwerk namentlich erwähnen, welche mir vor allem bei der Praktikumsanrechnung sehr weitergeholfen haben. Auch ein großes Dankeschön geht an meinem Koordinator in Cádiz Francisco Zayas Martínez und meine Praktikums-Begleitperson Christina Caballero López. Frau Abt half mir nach dem Aufenthalt, in Form eines interkulturellen Trainings via Zoom, die Erfahrungen zu ordnen, zu verstehen und zu interpretieren. Vielen Dank!

Cádiz – Geschichte und Lage

Cádiz ist die älteste Stadt Europas. Deshalb fühle ich mich verpflichtet ein wenig über die Lage und der Geschichte zu schreiben. Die Stadt ist die Hauptstadt der Provinz Cádiz von Andalusien und Andalusien liegt südlich von Spanien.

Nach der Legende nach sagt man, dass Hercules sie geründet haben sollte. Der Name Hercules verschmolz sich allerdings erst unter dem Einfluss der Römer und den Griechen mit dem Namen der phönizischen Gottheit Merkart. Man sagt, dass die Phönizier die Stadt 1100 Jahre vor Christus entdeckt haben. Da später die Asche von Hercules (oder von Merkart?) gefunden wurde, entstand die oben genannte Legende. Heute weiß so gut wie keiner von der phönizischen Gottheit Merkart. Man merkt klar und deutlich welche Macht das römische Reich hatte. Auf dem Wappenzeichen von Cádiz und auf verschiedenen Gebäuden kann man die Figur der griechischen Gottheit, Hercules, heute noch finden. In Sancti Petri kann man sogar den Tempel bewundern, wo angeblich Hercules gelebt haben sollte. Auch Poseidon, der Gott des Meeres soll angeblich Cádiz besucht haben. Poseidon war der Bruder von Zeus, welcher der Vater von Hercules war.

Aufgrund der strategisch gut gelegenen Lage in Cádiz entwickelte sich sehr schnell unter den Phöniziern, und später unter den Karthagern, ein großes Handelszentrum. Später wurde die Stadt von den Römern besiedelt und bekam den Namen „Gades“. Durch die Macht der Römer wurde die Stadt immer bedeutsamer. Caesar nutzte die strategische Lage im Bürgerkrieg 49. v. Chr. gegen Pompeius. Die Römer bauten das Theater in Cádiz, welches man heute noch teils zur Hälfte bestaunen kann!

Nach dem Untergang des Römischen Reiches verlor Cádiz an Bedeutung. Westgoten, Byzantiner, Araber und Reconquista sollen angeblich danach die Stadt besiedelt haben. Die Stadt wurde immer wieder zerstört und von anderen Völkern besiedelt. Sie war und ist immer im ständigen Wandel. Deshalb hatte sie auch mehrere Namen und man kann unterschiedliche Architekturstile erkennen.

Nun möchte ich zeitlich etwas vorspulen, denn erst nach der Entdeckung Amerikas Ende des 15. Jahrhunderts wurde Cádiz wieder bedeutsamer. Im 17. Jahrhundert wurde die Stadt zur Halbinsel. Vor allem das Jahr 1717 ist sehr entscheidend gewesen, denn ab diesem Zeitpunkt gab es ein Handelsabkommen mit Amerika. Im 18. Jahrhundert begann die Blütezeit Cádiz. Man sagt, dass über die Hälfte des Handels zwischen Spanien und Amerika über Cádiz betrieben wurde. Die Kathedrale wurde so positioniert, dass man sie vom Boot aus schnell erreichen kann. Auf den regelmäßig stattfindenden Märkten wurden die Produkte verkauft. Heute wird dieser Platz „Plaza de San Juan de Dios“ genannt und galt damals als ehemaliger Hauptplatz der Stadt. Wahrscheinlich wollten die Spanier im 19. Jahrhundert die Stadt Cádiz ehren, als sie die erste spanische Verfassung dort schrieben.

Wie bereits oben erwähnt ist Cádiz nun eine Halbinsel. Sie ist verbunden mit zwei Brücken. Die eine geht nach Puerto Real, dort wo es auch eine Universität gibt. Dieser Ort wird allerdings von den Einwohnern von Cádiz, welche die „Gaditanos“ genannt werden, als „Puerto mal“ oder „Muerto Real“, was soviel wie schlechter, ausgestorbener Hafen bedeutet, betitelt. Da dort die pädagogischen Veranstaltungen stattfinden, verbrachte ich auch dort meine Zeit. Ich fand es aber im Gegenteil hässlich, sondern sogar ab und an entspannend, da es einen sehr ruhigen Kontrast zu der typisch andalusischen bewegten Stadt Cádiz, war. Die andere Brücke führt nach San Fernando. Auch dort ist es wesentlich ruhiger.



Cádiz besteht aus vier Vierteln: El Pópulo, La Viña und Santa María gehören zu der Altstadt, das vierte Viertel ist die Neustadt. Währenddessen man sich in der Altstadt immer wieder in kleinen Gassen verliert wirkt die Neustadt mit ihren großen Plattenbauten organisierter, geordneter und moderner. Man kann deshalb einen sehr extremen Kontrast zwischen der Altstadt und der Neustadt erkennen. Heute hat Cádiz ungefähr 120.000 Einwohner.



Zu den bekannten Sehenswürdigkeiten gehört die Kathedrale von Cádiz, welche im 18. Jahrhundert, neben der alten deutlich kleineren Kathedrale, gebaut wurde. Der oder die Leserin kann die Spitze der Kathedrale auf dem linken Foto sehen. Dieses Bild ist auf einer Dachterrasse aufgenommen worden. Fast alle Häuser sind oben flach, dies ermöglicht es, die Stadt von oben zu betrachten. Etwas merkwürdig fand ich allerdings, dass diese Terrassen meist nur von den Erasmus-Leuten genutzt werden. Falls der oder die zukünftige

Erasmusstudent*in keine Terrasse besitzt, keine Sorge: es gibt viele Türme, von denen man auch tolle Blicke genießen kann. Einer der bekanntesten Aussichtspunkte ist Torre Tavira. Diese Türme waren damals besonders wertvoll, da man Feinde schon von weiter Entfernung erkennen konnte. Die früher genutzte militärische Festung „Santa Catalina“ wird heute als Kulturzentrum verwendet. Mit der anderen Festung San Sebastián umschließen sie den Stadtstrand Caleta. Deshalb gibt es keine Wellen an diesem Strand. Es ist etwas windgeschützter und daher perfekt zum Entspannen. Dies ist natürlich kein Geheimnis. Vor

allem bei meiner Ankunft war dieser Strand sehr überfüllt. Aber ab November leerte sich dieser.

Die Sprachkurse fanden im Sprachzentrum gegenüber vom Park Genovés statt. Das Rathaus und das römische Theater habe ich oben schon etwas angeschnitten und ist ebenfalls sehr sehenswert. Das Denkmal der Verfassung im 19. Jahrhundert kann man am „Plaza España“ bewundern.

Falls man den neusten Tratsch hören möchte, geht man nicht wie in Deutschland zu dem Friseur, sondern geht am besten zum „Plaza de las Flores“, dort wo die Omas Blumen verkaufen. Falls Sie mehr über die Geschichte lernen möchte, kann ich das „Cádiz Museum“ empfehlen. Der Eintritt ist kostenlos und man lernt viel über die Bereiche der Malerei, der Archäologie und der Volkskunde.

Natürlich gibt es noch viele Kirchen und andere versteckte Orte, aber ich kann hier nicht alles erwähnen. Außerdem soll es für den ein oder anderen auch noch ein paar Überraschungen geben, falls er die älteste Stadt Europas besuchen möchte.

Falls der Leser oder die Leserin eine von mir gefertigte zweiminütige Memo auf Spanisch hören möchte, welche ich ungefähr in der Mitte meines Auslandssemester aufgenommen habe, kann auf diesen Link drücken: <https://www.dropbox.com/s/qavscdche0xi89m/Audio%20-%20C3%A1diz.m4a?dl=0>

Sprache

Nach Wilhelm von Humboldt ist die Sprache die „äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker“. Wenn man also wirklich Cádiz kennen lernen möchte, ist man gezwungen die Sprache zu lernen. Dies war auch einer meiner größten Ziele für dieses Semester. Obwohl ich bereits Vorkenntnisse hatte, hatte ich am Anfang ein mulmiges Gefühl, da meine beiden Kommilitonen Spanisch studierten und deshalb ein besseres Niveau vorzeigen konnten. Ich entschloss mich deshalb vor dem Semesterbeginn einen Vorkurs in der Universität in Cádiz zu machen. Dies kann ich sehr empfehlen! Denn bevor es mit den anderen Kursen losging, konnte ich mich zunächst auf die Sprache konzentrieren. Außerdem konnte ich vor dem Beginn des Semesters Freundschaften knüpfen und mich schon etwas im spanischen Uni-Leben zurechtfinden. Allerdings ist das auch die Gefahr der Sprachkurse, denn natürlich lernt man dort „nur“ andere Erasmus-Leute kennen und keine echten spanischen Studenten. Da natürlich alle in derselben Situation stecken und eine ähnliche Kulturbrille aufhaben, fiel es mir sehr leicht mich mit anderen europäischen Studenten auszutauschen. Ich kann mich sehr gut am Anfang erinnern und fand es extrem lustig, wie wir in den ersten Tagen geredet haben. Ich war bereits froh, wenn mich ein Spanier mit meiner gebrochenen Sprache verstand. Mit den Erasmus-Leuten wechselten wir gefühlt nach jedem Satz die Sprache, von Englisch auf Spanisch, dann unterhielten sich kurz die Deutschen auf deutsch und dann hörte man wieder italienisch. Auch dies fördert die interkulturelle Kompetenz, allerdings möchte ich auch hiervor warnen, denn schließlich sind die meisten Leute hier, um Spanisch zu lernen und andere Spanier kennenzulernen. Und das funktioniert nur bedingt, wenn man ständig auf deutsch oder englisch ausweicht.

Die Dozenten im Sprachkurs empfand ich als sehr kompetent. Ich lernte nicht nur sehr viel Spanisch, sondern schaute mir immer wieder verschiedene Lehr-Methoden meiner Dozenten ab. Ich war zutiefst beeindruckt, als einer meiner Dozenten sich innerhalb wenigen Minuten alle Namen der Studenten merkte. Ich bemerkte sehr schnell, dass das Lernen an sich nur dann wirklich gut funktioniert, wenn man Spaß und eine intrinsische Motivation an die Sache hat. Am Anfang war es für mich sehr schwierig, da sich die Gruppe in mehreren Niveaustufen

aufteilte. Ich entschied mich trotz des guten Dozenten zu wechseln auf einer niedrigeren Stufe. Denn der Vorkurs soll eher eine Wiederholung und keine Überforderung darstellen. Ich lernte meinen spanischen Koordinator Francisco Zayas Martínez kennen, den wir einfach nur Paco nennen durften. Er hieß uns Willkommen und stellte die Kurse vor. Ich entschied mich, nach meinem Spanisch-Vorkurs, einen weiteren semesterbegleiteten Spanischkurs zu belegen. Dieser ging von Montag bis Freitag und fand immer direkt in Cádiz statt. Die Kombination aus Lernen und Anwendung fand ich sehr interessant. Denn ich musste immer das Gelernte direkt in meinem Alltag anwenden. Das war toll. Vor allem wenn man erkannte, dass wenn man gerade in der Bar sitzt, ein Bierchen trinkt und sich auf spanisch unterhält, gerade lernt. Denn das Leben an sich ist unsere größte Schule. Schnell kamen die ersten Erfolgserlebnisse und ich merkte wie ich immer sicherer und detaillierter die Sprache verwenden konnte.

Bei Paco belegte ich die Kurse „Didáctica de la lengua extranjera en educación primaria“ und „AICLE II“. In Spanien gibt es leider nicht genau mein Studiengang, „Mittelschullehramt“. Deshalb lernte ich sehr viel in diesem Semester über die Pädagogik der Grundschule. In den Kursen von Paco half ich, mit anderen Erasmus-Studenten, spanische Studenten Deutsch beizubringen. Dies war sehr interessant, denn ich befand mich direkt in einer Lehrposition in Form eines Sprachassistenten. Ich musste sogar Diskussionen online auf Spanisch leiten, welches über die Didaktik des deutschen Kurses ging. Die Antworten der spanischen Studenten musste ich dann bewerten. Ich habe in diesem Kurs von Paco sehr viel mitnehmen können. Zum einen reflektierte ich sehr viel über meine eigene Muttersprache, ich gewann an Lehr-Erfahrung, machte Erfahrungen des Klassen-Managements und vor allem lernte ich eine ganz neue Methode des Spracherwerbs kennen. Währenddessen ich Spanisch auf einer eher recht frontalen Art und Weise der Instruktion lernte, brachte ich zusammen mit Paco und den anderen Studenten deutsch auf einer sehr viel natürlicheren Art und Weise bei.

Der natürliche Spracherwerb ist in erster Linie durch Hören und Sprechen gekennzeichnet. Auf die Frage, wie man diesen natürlichen Spracherwerb in Form eines Unterrichts imitieren kann, wurde uns eine Reihe von Möglichkeiten aufgezeigt, z. B. in Bezug auf Methodik, Planung, Organisation, Festlegung von Klassenregeln, Verteilung von Raum und Zeit. Eine der Entscheidungen, die der Dozent getroffen hat, bestand darin, dass wir im Klassenzimmer immer auf Deutsch sprechen müssen und auf dem Flur einen kurzen "Exkurs" machen müssen, um Erklärungen oder Kommentare auf Spanisch abgeben zu können. Ein weiteres Beispiel dafür ist die Aufteilung des Klassenzimmers: Wir rückten vor jeder Stunde alle Tische und Stühle beiseite, um im Stehen und Seite an Seite mit unseren Mitschülern zu arbeiten. Diese Konstellation ermöglichte einen sehr dynamischen Unterricht. Die Grammatik wurde im Unterricht nie explizit gelehrt. Wenn man natürlich mit der deutschen Lehrerbrille den Unterricht beobachtet, stellte man fest, dass Paco die Grammatik durch sehr intelligent ausgesuchte Materialien und Aufgaben impliziert wurde. Dies fand ich sehr genial. Da viele spanische Studenten noch keine Erfahrungen mit der deutschen Sprache hatten, fingen wir mit A1 an. Seite an Seite sollten die spanischen Studenten oft durch die Methode der Imitation alltägliche Dialoge führen. Diese Dialoge wurden von Woche zu Woche länger und ausführlicher.

Allgemein bestätigte mir der Kurs von Paco die oben erwähnte Einsicht, dass Lernen Spaß machen muss! Lernen soll keine Arbeit darstellen. Wir wollen lernen, weil wir es lernen wollen und nicht weil wir es müssen. Ohne Spaß lernt man nur sehr mühevoll und ist auf äußere Belohnungssysteme oder anderen Stimuli angewiesen.

Kultur und Klima

Während meines Aufenthaltes sind mir immer wieder kulturelle Unterschiede bewusst geworden. In diesem Kapitel möchte ich, teilweise mit Fallbeispielen, diese erläutern.

Einer der wohl am stärksten-auffallende Unterschiede ist natürlich die Sprache. Vor allem bei Gruppengesprächen ist mir bewusst geworden, dass Spanier öfters einen unterbrechen. In Deutschland wird dies oft als unhöflich angesehen, in Spanien ist dies nicht der Fall. Womöglich hat dies damit auch zu tun, dass in der deutschen Sprache das Verb am Ende steht und es dadurch oft einen großen bedeutsamen Unterschied ausmachen kann, wenn man die Person in der Mitte des Satzes unterbricht.



Abgesehen davon, merkt man sehr schnell, dass die Andalusier einen ganz anderen Zeitrhythmus und auch ein anderes Zeitverständnis besitzen. Oft ist es so, dass die Andalusier etwas später beginnen zu arbeiten und in der Mittagszeit ist ein „Siesta“, ein kleines Schläfchen, vorgesehen. Dies hört sich zunächst sehr entspannend an. Aber man muss sich auch bewusst sein, dass in dieser Zeit so gut wie keine Läden aufhaben und das sich der Feierabend sich nach hinten verschiebt. Mir schien es so, dass der Tag zwei Teile besaß, der Morgen bis zu der Siesta und dann nochmal der zweite Teil ab 18:00 Uhr.

Was für uns Deutschen zu spät ist, ist für die Spanier meistens noch zu früh. Dies merkte man vor allem, wenn man Abendessen gehen möchte. Oft machen die Restaurants erst um 20:00 Uhr oder sogar erst ab 21:00 Uhr auf. Und dadurch, dass die Andalusier in der Mittagszeit Kraft getankt haben, ist es ganz normal, wenn man um 22:00 Uhr unter der Woche noch etwas unternimmt. Da ist noch keine Schlafenszeit, sondern die Stadt wirkt lebendig. Allgemein ist das Essen gehen ganz anders. Denn oft trifft man sich zunächst um 20:00 Uhr in einer Bar und trinkt dort ein Bierchen oder das typische Getränk, ein „Vino de Verano“, ein Rotwein mit „Sprite“. Dann kommt es oft vor, dass man in einer anderen Bar geht und vielleicht eins zwei Tapas isst und dann weiterzieht. Es ist daher nicht unüblich, dass man über dem Abend verteilt an mehreren Bars und sich an verschiedene „kleine Häppchen“, „die Tapas“, satt isst. Oft bestellen sich die Spanier mehrere Gerichte, die dann anschließend geteilt werden. Auch die Rechnung wird durch die Anzahl der Personen geteilt, unabhängig davon, ob der eine nun ein Bier mehr getrunken hat oder weniger. Das wohl typischste Gericht ist die „Paella“. Die traditionelle Version der „Paella“ besteht aus Meeresgerichten, welches mit Reis angebraten wird.

Wenn man sich am Abend um 20:00 Uhr beispielsweise trifft, ist es nicht unüblich, dass keiner um 20:00 Uhr da ist. Denn die Spanier haben ein anderes Verständnis, was Pünktlichkeit und auch Zuverlässigkeit betrifft. Ich denke wir sind uns bewusst, dass die Deutschen sehr pünktlich sind. Aber dass die Spanier so unpünktlich sind, das wusste ich nicht. Erst durch das

interkulturelle Training mit Frau Abt verstand ich, dass sie nie unpünktlich waren, denn wenn ein Spanier eins bis zwei Stunden später kommt, zählt das noch als pünktlich. Mit der Zeit konnte ich mich daran anpassen und wenn ich mich mit einem Spanier verabredete, war mir bereits bewusst, dass er später kommt.

Einmal ging ich zu einem vorab ausgemachten Termin zu einer Werkstatt, da etwas an meinem Auto kaputt war. Der Mitarbeiter sagte mir, dass es ihm gerade nicht so gut passt, ob ich nicht morgen wieder kommen könnte. Ich war etwas verwundert, da ich den Termin ausgemacht habe... Und dies war bereits das zweite Mal, dass er mich trotz eines ausgemachten Termins, wegschickte. Der Mitarbeiter erklärte mir, dass bald eine Person käme, die die Werkstatt begutachten muss, er müsse jetzt aufräumen und hätte deshalb keine Zeit. In diesem Beispiel erkennt man, dass die Spanier eventuell nicht ganz so zuverlässig sind, als die Deutschen. Als ich mich mit spanischen Freunden austauschte stimmten sie meiner Annahme zu und verdeutlichten mir dies mit anderen Beispielen, auf die ich nun nicht näher eingehen möchte. Vielleicht kann man die Annahme dadurch erklären, dass Spanier allgemein beziehungsorientierter und gefühlsorientierter wirken, als wir Deutschen. Wenn man gerade nicht kann oder wenn es einem gerade nicht passt, dann hören die Spanier darauf. Allerdings sagen sie es einem nicht direkt, wie die Deutschen, sondern benutzen gerne eine Ausrede oder erfinden etwas anderes als Entschuldigung. Deutsche sind hier eher sachorientierter und direkter. Wir stecken oft auch mal persönliches Wohlbefinden ein, um Termine und Verabredungen einzuhalten. Auch der Umgang mit Dozenten wirkte beziehungsorientierter. Es war ganz normal den Dozent oder die Dozentin mit „Du“ und mit seinem Vornamen anzusprechen.

Man könnte die oben geschilderten Beispiel auch damit erklären, dass ein Spanier, im Gegensatz zu einer deutsch-sozialisierten, zukunftsorientierten Person, eher gegenwartsorientierter handelt. Denn „ein typisch Deutscher“, würde Punkt genau zu einem Termin erscheinen, denn er plant seinen ganzen Tag genau so, dass er es zu dieser Uhrzeit schafft. Oft passiert es dadurch, dass Deutsche etwas hektischer im Alltag wirken. Ein Spanier dagegen, macht eins nach dem anderen und wenn es dann am Ende nicht genau hinhaut mit der Zeit, dann kann es natürlich passieren, dass er entweder zu spät kommt oder einfach absagt.

Auch beim Autofahren ist mir aufgefallen, dass die meisten Spanier eher immer etwas langsamer als das Tempolimit fahren. Außerdem musste ich öfters etwas schmunzeln, wie oft die Spanier beim Parken hängen blieben. Natürlich muss ich zugeben, dass gerade in den engen Parklücken und in den engen Gassen von Cádiz es extrem schwierig ist, nicht hängen zu bleiben. Abgesehen davon, fand ich besonders interessant die Reaktionen der spanischen Autofahrer zu beobachten. Und jedes Mal musste ich aufs neue schmunzeln, denn es gab überhaupt gar keine Reaktion. Die Person regte sich nicht auf, sie schaute auch nicht nach, sondern probierte es einfach nochmal, manchmal blieben sie sogar nochmal hängen. Sie probierten es so lange bis sie letztendlich reinpassten oder gaben dann irgendwann auf und suchten sich einen anderen Parkplatz. Ich weiß nicht genau, ob es daran lag, dass die Personen, denen dies passierte, sich nicht aufregten, da sie sowieso schon ein zerbeultes Auto hatten, oder ob die Spanier einfach nicht so sehr Wert auf ihr Auto legen. Das kann ich nicht sagen.

Aber mir kam es zu mindestens so vor, dass die Spanier eher auf ihre Gefühle hören und die Deutschen eher ihren Verstand folgen. Dies merkt man auch in den spanischen Liedern, denn gefühlt bei jedem Lied wird das Wort „Corazon“, das Herz, erwähnt. Auch die Begrüßungen wirken herzlicher und beziehungsorientierter. Denn ein Händeschütteln ist in Andalusien ein Küsschen links und ein Küsschen rechts und manchmal dann nochmal eins links. Auch der

Abstand, wenn sich zwei Leute unterhalten ist deutlich geringer, als in Deutschland. Mir ist dies aufgefallen, obwohl mir gesagt wurde, dass vor Corona dies noch viel extremer war. Die Spanier, welche im selben Alter waren als ich, kamen mir wesentlich unselbstständiger vor. Oft leben die Studenten in Spanien noch sehr lange im Familienhaus. Dies hat oft finanzielle Gründe.

Man neigt schnell dazu, diese kulturellen Unterschiede zu bewerten. Jedoch benötigt es keine Bewertung, eine Bewusstheit und eine Akzeptanz der jeweiligen Kulturen ist vollkommen ausreichend.



Die Zeit verging und ich verpasste die ersten Adventstage. Schwups die wupps, war Weihnachten. In Deutschland merkt man sofort die Stille ab den ersten Advent. In Andalusien merkte ich davon nichts. Denn die „stille Nacht“ ist alles andere als still in Andalusien. Denn die Weihnachtslieder werden oft in einem Flamenco-Stil, viel schneller und mit viel Geklatsche, gesungen. Schnee gibt es natürlich dort auch nicht. Aber es gab in der Innenstadt eine künstliche Eisbahn für die Kinder und man konnte die typische Weihnachtsdekoration bewundern. Die traditionelle Weihnachts Süßigkeit hieß dort „turrón“, welches in verschiedenen Sorten, oft mit Mandeln und viel Zucker zubereitet wird. Und weil es keinen Glühwein gab, kochten wir uns unseren Eigenen. Denn der gehört für mich schon zu der Weihnachtszeit dazu. Geschenke bekommen die Kinder erst am 6. Januar. Denn nicht der Weihnachtsmann bringt die Geschenke, sondern die Heiligen drei Könige.

Da wir nun zeitlich gesehen in den kältesten Monaten sind, möchte ich kurz noch etwas zum Klima sagen. Bis Anfang Dezember war es jeden Tag sonnig und es gab kaum Regentage. Und falls es einmal doch regnen sollte, wurden wir bereits von unseren Dozenten gewarnt. Letztendlich bestand ein Regentag lediglich aus einer Stunde tröpfeln mit gefolgttem Sonnenschein. Statt Regen gibt es in Andalusien eher Wind. Und das manchmal sehr extrem, der teilweise auch etwas unangenehm sein kann. Letztendlich ist der Winter wärmer und mit viel mehr Sonnenschein gekennzeichnet, im Vergleich zu Deutschland. Aber wer denkt, dass in Andalusien immer Sommer ist, der liegt falsch. Denn aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit und dem Wind wirken 10 Grad deutlich kälter. Und dadurch, dass die meisten Wohnungen sehr schlecht isoliert sind und keine Heizung besitzen kann es oft auch sehr ungemütlich sein. Nehmt also eure Winterjacken mit! Und für die Surfer unter euch, einen dicken Wetsuit. ;)

Freiwillige Arbeit mit Kindern mit Autismus

Da mir andere Studenten erzählten, dass sie sich die freiwillige Arbeit, der Organisation „Solo Surf“, für einen universitären Kurs anrechnen lassen können, zögerte ich nicht auch daran teilzunehmen. Aber was ist „Solo Surf“? „Solo Surf“ ist eine Organisation, die mit Kindern mit Autismus arbeitet. Da ich bereits in Deutschland in sonderpädagogischen Bereichen eingesetzt worden wurde, gefiel mir der Gedanke sich auch in diesem Bereich weiterzuentwickeln. „Solo Surf“ ist eine Art Wassertherapie für Menschen mit Autismus. Etwas ungewohnt, arbeitete ich Montagabends von 18:15 Uhr bis 20:00 Uhr im Schwimmbad und jeden Donnerstag von 15:15 bis 17:00 Uhr am Santa Maria Strand in Cádiz. Im Schwimmbad kam immer dieselbe Gruppe von Kindern mit Autismus. Jeder Betreuer hatte genau ein Kind. Das war sehr gut, denn man konnte mit der Zeit sein Kind näher kennenlernen. Natürlich muss ich zugeben, dass es am Anfang etwas schwierig war. Vor allem die Theorie, welche wir vor dem Beginn der Arbeit, auf

spanisch in Form von mehreren Online-Sitzungen besuchen mussten, empfand ich als sehr mühevoll. Aber mit anderen deutschen Kollegen konnten wir die Informationen übersetzen und interpretieren. Als es dann losging war der Dialekt der Gaditanos auch nur sehr lückenhaft zu verstehen. Am Anfang war ich teilweise auch überfordert, wenn Kinder anfangen laut zu schreien und sich ihre „Krankheit“ in Form von „Ticks“ bemerkbar machen. Aber mit jeder Einheit fühlte ich mich kompetenter und wusste, was in welcher Situation zu tun ist. Und nach jeder Woche verstand ich auch die Sprache besser.

Mit ausgewählten Übungen wärmten sich die Kleinkinder in einem Alter von circa sechs Jahren auf. Vor allem bestanden diese Übungen aus vielen Variationen der Sprungarten, welche natürlicherweise mit aktiver Betreuung durchgeführt wurden. Im Wasser bedienten wir uns mit unterschiedlichsten Materialien wie, der Schwimmmatze, Bällen, Schwimmflügeln und Surfbrettern.



Am Donnerstag, am Strand, hatte ich immer einen 14-jährigen Jungen, den ich sehr in meinem Herzen eingeschlossen habe. Ich habe aus Gründen des Datenschutzes sein Gesicht bemalt. Nach den Aufwärmübungen brachten wir Betreuer den Kindern das Surfen bei. Ich lernte spezielle Techniken, basierend auf der Kapazität der Kinder, wie man das Surfen lehrt. Natürlich konnte ich bereits surfen, was diesen Prozess unterstützte.

Praktikum

Um das meiste aus meinem Auslandsaufenthalt zu machen organisierte ich während meines Semesters selbstständig das Praktikum. Nach dem Semester besuchte ich dann endlich die alternative Schule „Tierra & Sal“ für einen ganzen Monat. Die Schule befand sich in Sancti Petri (Chiclana), in dem Ort, wo der Tempel von Hercules zu sehen ist. Die Schule ist erst frisch vor 3 Jahren gegründet worden. Hauptinspirationen der Schule sind: Montessori, Waldschulen, Waldorf, Summerhill und Reggio Emilia. Die drei Hauptmerkmale der Schule sind: Natur, Respekt und Spiel. Die Kinder lernen im Kontakt mit der Natur.

Dreimal in der Woche gab es Unterricht im Freien. Dort erforschten sie Naturphänomene, Pflanzen oder Tiere. Sie sangen, malten und spielten in der Natur und hatten jeden Donnerstag Englischunterricht. An den anderen zwei Tagen waren wir in der Schule, dort gab es altersentsprechende Bücher und Lernmaterialien der Montessori-Schule. Grundsätze des Lernens: „Lass es mich selbst machen“, nach Maria Montessori. Die Kinder durften selbst entscheiden, was, wo und wie sie lernen wollen. Der Motor des Lernens ist ihre Neugier. Es benötigt deshalb keine äußerlichen Verstärkungen. Sowie wie Noten gab es dort nicht. Auch ich musste mir abgewöhnen, das Kind ständig zu belohnen oder zu bestrafen in Form von Lob oder Tadel. Dies war sehr ungewohnt für mich, aber desto länger ich dort arbeitete, desto mehr verstand ich die Philosophie der Lehrmethode. Denn wenn ich immer irgendwelche Äußerungen von mir gebe, dann mache ich das Kind abhängig von mir. Zudem wird das Kind irgendwann erwachsen und wenn es gewohnt ist ständig Feedback von einer Person zu bekommen, dann wird es auch im erwachsenen Alter im Außen nach Bestätigung suchen.

Am Anfang war es für mich, besonders wenn wir in der Schule waren, etwas schwierig. Die Kinder lernten individuell, oder teilweise auch in Gruppen eigenständig, arbeiteten an unterschiedlichen Themen auf unterschiedlichen Niveaustufen. Ich musste also im Minutentakt

zwischen verschiedenen Niveaustufen, verschiedenen Altersklassen (Abstand bis zu drei Jahren) und verschiedenen Fächern wechseln... und das Ganze auch noch auf Spanisch. Gerade am Anfang fiel es mir auch nicht ganz so leicht, wann und vor allem wie lange ich ein Kind (oder eine Gruppe) helfen musste, damit er oder sie eigenständig weiterlernen kann. Aber mit der Zeit entwickelte sich ein Gefühl dafür. Ich musste sehr viel beobachten, im richtigen Moment ein Impuls geben, Fragen beantworten, Aufgaben darbieten und korrigieren, oder neue Themen einführen.

Mich hat diese Schule sehr stark an den Philosophen Jean-Jaques Rousseau erinnert. Er sagte, jeder Mensch hätte drei Lehrer: die Natur, die Dinge und die Menschen.

Dadurch, dass sich das Kind an einem natürlichen Ort frei bewegen und ausdrücken, forschen und entdecken kann, entwickelt es Kompetenzen, die es dazu bringen, seine Komfortzone zu verlassen. Es entwickelt soziale Kompetenzen im Umgang mit anderen Menschen. Dadurch, dass das Kind selbst entscheidet, was es lernen möchte, geht das Kind seinen natürlichen, intuitiven Interessen nach. Meiner Meinung nach ist es extrem wichtig diesen „inneren, intuitiven Kompass“ zu schulen, denn bei Vielen ist heutzutage dieser in Vergessenheit gedrungen.

Der Aufenthalt in einer natürlichen Umgebung ermöglicht es zudem dem Kind, die Lebens- und Geburtszyklen der Natur, aber auch den Tod, das Vergehen der Zeit, die Jahreszeiten und die klimatischen Faktoren zu verstehen. Dies ermöglicht ihnen auch, sich mit ihrer Essenz, ihrer Spiritualität, zu verbinden, wodurch sie Gelassenheit, Geduld, Konzentration, Respekt, und viele andere Eigenschaften entwickeln. Mir ist vor allem aufgefallen, dass die Lehrerin und die Kinder, ohne jeglichen Zwang oder Belohnungen, Müll aufsammelten, falls sie ihn sahen. Man kann deshalb sagen, dass die Kinder schon sehr früh lernen, wie man mit der Erde bewusster und nachhaltiger umgehen kann.

Insgesamt waren es 20 Kinder mit drei Betreuer. An drei Tagen in der Woche teilte sich die Gruppe in Kleinkinder und in größeren Kindern auf, in denen wir jeweils nur zwei Betreuer je Gruppe waren. Die Schule war sehr international und inklusiv aufgestellt. Kinder waren von aller Welt und zudem hatten wir auch ein Kind mit Autismus.

Vielen Dank an die Gründerin und meine Begleitperson Christina Caballero López. Es war ein sehr lehrreicher und inspirierender Monat für mich.

Freizeit

Neben den ganzen Sprachkursen, Modulen und Praktiken fand ich immer wieder Lücken, in denen ich meine eigenen Interessen nachgehen konnte. So nahm ich über ein ganzes Wochenende an einem Qi-Gong Seminar teil. Seit Jahren praktiziere ich diese Übungen für die Gesundheit. Es freute mich sehr, meinen Horizont auch in diesem Bereich zu erweitern.

In Cádiz ging ich ab und an zu einem Tanzunterricht und lernte dort Salsa und Bachata. Natürlich fand ich auch Zeit um Tapas zu essen, mich am Stadtstrand Caleta zu erholen oder um ein bisschen Beach-Volleyball zu spielen. Im Winter kann man sogar ab und an direkt am Santa Maria Surfen gehen. Das war natürlich, für einen angehenden Sportlehrer, ein Paradies. Aber dadurch, dass es soviel Wind gab, interessierte ich mich schnell für eine neue Sportart. Ich verliebte mich sofort in das Kite-Surfen.



An Wochenenden standen oft Ausflüge auf dem Programm: Sevilla, El Palmar, Bolonia oder Tarifa. Da ich mit meinem Auto nach Cádiz gefahren bin, war dies sehr leicht für mich. Aber keine Sorge, es gibt auch viele Erasmus-Busse und Du wirst sicher auch Leute finden, die Dich gerne auch mal mitnehmen. Du brauchst also nicht unbedingt ein Auto. Zudem muss ich zugeben, dass die Parksituation in Cádiz etwas schwierig ist. Ich kann den Parkplatz „Parking Muelle Reina Sofia“ empfehlen. Dort zahlt man 16 € pro Woche. Oder man parkt kostenlos gegenüber dem Victoria Strand, welcher sich in der Neustadt befindet.

Schwierigkeiten und Empfehlungen

Dieses Kapitel richtet sich vor allem an Studenten, die gerade überlegen auch ein Auslandssemester in Cádiz zu machen. Um es kurz zu machen: Mach es! Es fördert nicht nur die interkulturelle Kompetenz, Du wirst neue Sichtweisen auf Dein Studienfach bekommen, Du hast die Möglichkeit Dein Sprachniveau zu verbessern und es trägt einen großen Beitrag im Bezug zur Persönlichkeitsentwicklung bei.

Ob es manchmal schwierig wird und Du Dich allein gelassen fühlst? Mit Sicherheit! Aber oft sind es genau die Schwierigkeiten in unserem Leben, die uns stark machen und uns weiterbringen. Am Anfang solltest Du Dir genau den Ort überlegen, wo Du studieren möchtest. Wenn Du Dir bewusst bist, was Deine Ziele sind, wird Dir diese Entscheidung leichter fallen. Falls Dein Ziel ist, eine Sprache zu lernen, empfehle ich die Sprachkurse. Um das meiste rauszuholen, solltest Du allerdings bereits ein gewisses Sprachniveau mitbringen. Ich habe mir zudem zur Gewohnheit gemacht täglich ein Tagebuch zu führen, welches ich auf Spanisch verfasste. So kannst Du Deine Erfahrungen verarbeiten und reflektieren und kannst direkt Dein Gelerntes anwenden. Allgemein ist ein großes Potenzial gegeben, wenn man für eine Zeit lang nicht in seinem Heimatland lebt. Man kann alte, negative Verhaltensmuster besser erkennen, aufgeben und neue gute Gewohnheiten leichter verinnerlichen. Man erkennt seine kulturellen und sozialisierten Konditionierungen und kann dementsprechend sich persönlich weiterentwickeln, in dem man andere kulturelle Verhaltensmuster beobachtet

und seine Eigenen erkennt. Allerdings muss man dafür sehr offen sein und nicht alles was einem am Anfang ungewohnt und unbekannt ist, als schlecht betiteln.

Wenn Du dann schließlich an Deinem Auslandsort ankommst, kann ich eine Stadtführung empfehlen. Besonders freundlich und unterhaltsam fand ich den österreichischen Tour Führer Jürgen. Er kann euch Cádiz mit all seinen Sehenswürdigkeiten und Geheimstipps super gut erklären, schreibt ihn einfach an über Whatsapp: 0034622754181.

Auch wenn einige Veranstaltungen bei mir in Puerto Real waren, war ich froh, meinen Platz in Cádiz gefunden zu haben. Denn in der Innenstadt, oder wie die Lokals sagen, „Cádiz Cádiz“, ist am meisten geboten. Aber am besten erkundigst Du Dich vorab, wo genau Deine Fakultät ist. Dann kannst Du selbst entscheiden, wo Du wohnen möchtest. Wenn Du gerne surfen gehst, ist vielleicht sogar eine Wohnung in der Nähe des Strandes „Santa Maria“ super. In nur wenigen Gehminuten erreichst Du auch die Innenstadt und Du kannst ganz bequem mit Deinem Board zum Strand laufen. Ob Du Dir schon vorher eine Wohnung suchen willst, oder zunächst ein paar Wochen in einem Hostel übernachten willst, ist wahrscheinlich eine Typ-Sache. Allerdings habe ich sehr oft mitbekommen, dass viele Leute, die sich erst spät um eine Wohnung kümmerten, sehr lange gebraucht haben, eine Wohnung zu finden. Warte also nicht allzu lange damit!

Nun nochmal ganz kurz und knapp zur Organisation:

Nach der Zusage für einem Erasmus-Platz musste du ein Learning-Agreement abgeben. Dort schreibst Du die Kurse, die Du besuchen möchtest, nieder. Du wirst von Deinem/r Koordinator/in eine Liste bekommen. Nehme Dir dafür Zeit, um alle Kurse durchzulesen. Mache Dich aber nicht verrückt, denn es ist möglich, das Learning-Agreement vor Ort noch abzuändern. Auch ich konnte sogar noch nach zwei Wochen des Beginns des Semesters Kurse wechseln. Also dies ist alles möglich, auch wenn es teilweise Nerven kostet. In Deinem Auslandsort musst Du dann eine Ankunftsbestätigung unterschreiben und am Ende der Abreise bekommt man auch eine Abreisebestätigung. Natürlich gab es noch wesentlich mehr an bürokratischer Organisation. Dies soll Dich aber nicht abschrecken. Man bekommt alle Informationen zum richtigen Zeitpunkt. Um die Kommunikation zwischen den Universitäten und den Koordinatoren zu erleichtern, wird empfohlen beim Verfassen der wichtigen E-Mails immer Dein/e Koordinator/in, Deiner Universität, als BCC hinzuzufügen.

Schlusswort

Mir hat dieses Auslandssemester, mehr als ich mir ausmalen hätte können, auf verschiedenen Ebenen weitergebracht. Ich kann deshalb ein Auslandssemester nur wärmsten empfehlen. Allerdings solltest Du Deine Erfahrung nicht mit irgendwelchen Erfahrungsberichten vergleichen. Jede Erfahrung ist individuell und für den Erfahrenen stimmig. Sei offen für andere Kulturen und für andere Lebensrichtungen. Erkenne, akzeptiere und wertschätze andere und auch Deine eigene Kultur.

Ich wünsche Dir viel Spaß bei Deiner Reise. Falls Du Fragen hast, kannst Du dich gerne per E-Mail an mich wenden:

iam_enrico@gmx.de

Un abrazo,
Enrico Mai